



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

VIII. Die Sassaniden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

VIII. DIE SASSANIDEN.

1. Geschichtliches Verhältniss. Elemente der Form.

Die römischen Eroberungen hatten ihre östliche Grenze an dem Reiche der Parther, welches sich zwischen dem kaspischen und dem persischen Meere erstreckte, gefunden. Die Dauer desselben war vom J. 156 vor Chr. G. bis 226 nach Chr. G. Die Partherherrschaft wurde durch die neupersische, die des Sassanidenreiches, gestürzt. Die sassanidische Macht hatte ihren Sitz im Herzen des alten Perserlandes und band ihr Dasein an die Erinnerungen aus der alten Glanzzeit des Perserthums. Sie stellte die Religion der Väter, den reinen Feuertempel, wieder her; sie breitete sich im kühnen Sturmlaufe über die mittelasiatischen Lande aus und behauptete sich vier Jahrhunderte hindurch, in vielfachem Kampfe, besonders mit den Römern und Byzantinern; sie war, wie die des alten achämenidischen Stammes, bemüht, monumentale Urkunden ihres Daseins zu hinterlassen. Sie endete im J. 641 n. Chr., dem andringenden Islam erliegend.

Jene Urkunden bestehen vorzugsweise, wie in der altpersischen Zeit, in bildlichen Darstellungen, Felsreliefs, welche den Zerstörungen späterer Epochen Widerstand geleistet. Von den Werken der Architektur¹ sind zumeist nur Trümmer auf unsere Zeit gekommen und diese noch nicht überall zur Genüge durchforscht. Doch giebt auch das Wenige, was davon bis jetzt näher bekannt geworden, eine immerhin charakteristische Anschauung. Es sind Werke, die in der baugeschichtlichen Entwicklung eine verwandte Stellung einnehmen, wie die der altchristlichen Architektur. Auch hier bildet das griechisch-römische Princip, welches that-

¹ Vaux, Niniveh und Persepolis. Coste et Flandin, voyage en Perse (Perse ancienne). Texier, description de l'Arménie, de la Perse, etc.

sächlich in allen Culturlanden der alten Welt das vorherrschende geworden und welchem ohne Zweifel auch jene mittelasiatischen Lande zur Partherzeit gefolgt waren, die allgemeine Grundlage.¹ Doch scheint an leitenden Mustern für die Behandlung des Einzelnen (etwa mit Ausnahme der westlichen Districte) kein sonderlicher Vorrath klassischer Formen vorhanden gewesen zu sein; theils zeigt sich darin ein roher barbarisirtes Gefüge oder eine naiv trockne Befolgung des von der materiellen Construction Gebotenen, — theils, im Einklange mit jenem Streben nach Erneuerung des alteinheimischen Geistes, eine Verwendung von Einzelformen altpersischer Architektur. Eigenthümlich ist die Anlage grosser Wölbungen in hoher, elliptisch geführter Bogenlinie. Die Technik (der Gewinn einer verkürzten Spannung in der Mitte des Bogens, einer bestimmteren Hinabführung von Druck und Gewicht auf die Schenkel) mochte zu dieser Form eine äussere Veranlassung gegeben haben; sie ist nicht minder zugleich im ästhetischen Sinne von Bedeutung, den unruhigeren Drang, die schwellendere Bewegung, das kühnere Emporsteigen bezeichnend, welches fortan als Eigenheit der orientalischen Architektur hervortritt. Auch der Spitzbogen, welcher das elliptische Aufsteigen zur ausgesprochenen Gliederung bringt, scheint in der sassanidischen Architektur zeitig Anwendung gefunden zu haben; auch der Hufeisenbogen, welcher, an seinen Ansätzen sich zurückziehend, einen um so kräftigeren Umschwung gewinnt, scheint sich in ihr (wie übrigens zugleich in der indischen Architektur) vorzubereiten. In der letzten Zeit der sassanidischen Architektur, bei vorübergehend freundlichen Verhältnissen zum byzantinischen Reiche, wird Einzelnes von der dortigen Geschmacksrichtung unmittelbar herübergetragen.

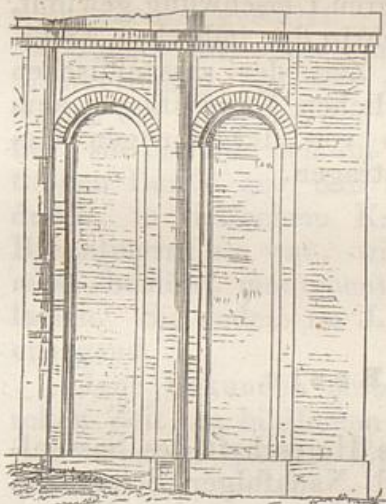
2. Monumentale Reste.

Ardaschir I. (Artaxerxes) hatte die Herrschaft des Sassanidenreiches gegründet. Sein Sohn und Nachfolger Schapur I. (Sapor, 241—272) überwand die Macht des römischen Kaisers und drang siegreich bis in das Herz von Syrien vor. Er gründete die nach seinem Namen genannte Stadt Schapur, deren Trümmer im Südwesten von Farsistan, unfern der Stadt Kazerun,

¹ Es ist hiebei an jenes, noch gräcisirende, wohl der parthischen Epoche angehörige grosse Heiligthum von Kangovar, welches im Obigen (S. 337, f.) besprochen wurde, zu erinnern. Ammianus Marcellinus, im vierten Jahrhundert, bezeichnet einen sassanidischen Königspallast geradezu als „nach römischer Weise erbaut.“ (XXIV, 5.)

erhalten sind. Ihr Umfang beträgt etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen. Ueber ihre Beschaffenheit liegen bis jetzt, bei dem allerdings höchst zerstörten Zustande dieser Reste, nur flüchtige Berichte vor. Von einem Gebäude wird die griechisch symmetrische Behandlung des Mauerwerkes gerühmt; in der Nähe desselben sind die Ueberbleibsel eines theaterähnlichen Baues. Einzelheiten erinnern an persepoltanischen Geschmack; verstümmelten Resten zufolge scheint selbst die Nachahmung der altpersischen Doppelstierkapitäle versucht zu sein.¹

Andre, zum Theil besser erhaltene bauliche Ueberreste finden sich, südwärts von Schapur, in dem Districte von Firuz-Abad.² Auch hier sind es die Ueberbleibsel einer ansehnlichen Stadt. Man leitet den Namen des Districtes von dem des Königes Firuz (Pheroses) her, welcher von 457—488 regierte; die wichtigeren Monumente scheinen seiner Zeit anzugehören. Unter diesen ist die Ruine eines ansehnlichen Pallastes, 170 Fuss breit und 318 F. lang, von Bedeutung. Alle Räume desselben (mit Ausnahme eines unbedeckten Hofes) sind überwölbt, in jener elliptischen Curve, theils mit Tonnengewölben, theils mit Kuppeln. Die Kuppelsäle sind mit Thüren und Nischen von wohlgegliederter Umfassung versehen, welche die Form der alten Thüren und Nischen von Persepolis genau wiederholt, zugleich aber eine

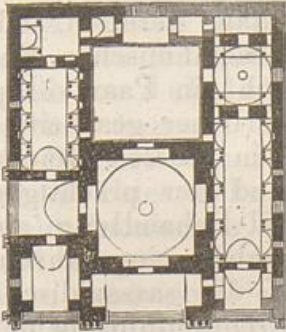


Pallast von Firuz-Abad. System der äusseren Architektur.

von Pilastern getragene und in antiker Art zierlich profilirte Bogenwölbung einschliesst. Das gesammte Aeussere wirkt kräftig durch die Anordnung hoher flacher Nischen zwischen Wandpfeilern, aus denen Halbsäulen vortreten, die letztern aber ohne besondere Kapitäle und Basen. Der Halbkreis, welcher diese Nischen überwölbt, setzt über ihre Seitenvorsprünge zurücktretend an, ein Motiv, welches als Vorbereitung für den Hufeisenbogen aufzufassen sein dürfte. Das oberwärts abschliessende Kranzgesims ist höchst einfach, nach den Bedingnissen des Backsteinbaues, gebildet. In der Mitte der Façade öffnet sich eine tiefe gewölbte Halle. Das Material ist Bruchstein und Ziegel; die Einzelformen sind durch einen Stucküberzug gebildet. — Ein andres bemerkenswerthes Monument von Firuz-Abad ist die Ruine eines kolossalen obeliskenartigen Thurmes von mehr als 100 Fuss

¹ Vaux, a. a. O., S. 271. Coste et Flandin, p. 47. — ² Coste et Flandin, pl. 35, ff., p. 36, ff.

Höhe, um dessen Aussenfläche sich ein Treppenbau emporgewunden zu haben scheint. Vermuthlich war er für den neubegründeten Feuercultus errichtet. (Der Reste eines altperischen Cultus-Monumentes von Firuz-Abad ist bereits früher, S. 113, gedacht.)



Grundriss des Pallastes von Sarbistan.

Ein anderer ansehnlicher Pallast findet sich im Nordosten des Districtes von Firuz-Abad, in der Gegend von Schiras, bei dem Dorfe Sarbistan.¹ Anlage, Styl und Behandlung entsprechen im Wesentlichen dem von Firuz-Abad und deuten ungefähr auf dieselbe Bauepoche. Das Gebäude ist 112 Fuss breit und 128 F. lang. An der Vorderseite öffnen sich drei gewölbte Hallen und zwischen ihnen sind, zur reichlicheren Zierde, mehrfach gekuppelte Wandsäulen, doch wiederum ohne Basis und Kapitäl, angebracht. Die Seitensäule des Inneren haben an den Wänden vortretende kurze Säulen (gleichfalls

ohne Basis und Kapitäl), von denen eine Art hoch emporgeführter massiger Gewölbestreiben getragen wird.

Im Übrigen sind als sassanidische Reste derselben Gegend die jüngeren Constructionen des alten Khaleh-Darab bei Darabgerd (S. 113) anzuführen: Brücke und Wasserleitung, welche in römischer Weise ausgeführt erscheinen;² — und zwei, auf einer Felsplatte stehende Feueraltäre zu Persepolis, zur Seite der Bildwerke von Naksch-i-Rustam.³ Diese sind mit rohen Säulen und roh angedeuteten Bogenwölbungen verziert.

Einige wenige bauliche Reste im nördlichen Persien gehören der Schlussepoche der sassanidischen Herrschaft an. Zunächst ein Felsmonument, $\frac{3}{4}$ Meilen nördlich von Kermanschah, welches den Namen Tak-i-Bostan („Gewölbe des Gartens“, oder Takht-i-Rustam, „Thron des Rustam“) führt und dessen bildnerische Darstellungen sich auf Khosru Parviz (591—628) beziehen.⁴ Es sind zwei gewölbartig ausgearbeitete Nischen, die grössere mit ornamentistischer Umfassung und mit Zinnen gekrönt, die in ihrem Grunde enthaltene Reliefdarstellung von kapitälgeschmückten Pilastern eingefasst. Alles Dekorative ist hier reich durchgebildet, in einem Style, welcher, zumal an den Pilaster-

¹ Coste et Flandin, pl. 28, f., p. 23, ff. — ² Ebenda, pl. 32, p. 33. — ³ Ker Porter, travels in Georgia, Persia, etc., I, pl. 26. — ⁴ Coste et Flandin, pl. 2, ff.

kapitälen, dem byzantinischen jener Zeit durchaus entspricht. — Ganz denselben Styl haben einige Säulenkapitäle, welche sich nebst andern wohlgearbeiteten Baustücken bei Bisutun, ostwärts von Kermanschah, am Flusse Gamasiah, unter den wirren Trümmern einer zerstörten Stadt finden.¹ Das Denkmal, zu dem sie gehören, führt den Namen Takht-i-Schirin, („Thron der Schirin“, der viel besungenen Gattin des Khosru Parviz.) Den byzantinischen Dekorationsformen dieser Kapitälé gesellen sich einige figürliche Gestalten, im ausgesprochen sassanidischen Reliefstyle, zu. — Auch zu Ispahan finden sich ein Paar völlig ähnliche Kapitälé,² doch kleiner und noch zierlicher gearbeitet; sie sind in dem Portalbau des Pallastes auf dem grossen Meidan verwandt. Die Unterbauten der Moscheen und der prächtigen Brücken von Ispahan tragen in Technik und Behandlung ein Gepräge, welches von dem durch die Araber eingeführten entschieden abweicht und nicht minder auf die sassanidische Spätzeit deutet, hiemit aber für die mächtige Durchführung der baulichen Anlagen der letzteren ein sehr bemerkenswerthes Zeugniß giebt.³

Eigenthümliche Bedeutung für die Architektur der sassanidischen Epoche scheinen sodann verschiedene Monumente in den Gegenden des Tigris zu haben. Am oberen Tigris, in Armenien, ist es die Stadt Diarbekir, das alte Amida, in welcher sich ein sogenannter „Pallast des Tigranes“ befindet, den man dem Sassanidenkönige Schapur II. (309—380) zuzuschreiben geneigt scheint.⁴ Durch Einrichtung des Haupttheiles zur Moschee ist das Gebäude wohl erhalten geblieben. Die Seitenfaçaden sind mit korinthischen Säulen in zwei Geschossen von einem römisch-byzantinischen Style und mit reich sculptirten Gebälken geschmückt; die zum Theil (wie es scheint) von den Säulen getragenen Wölbungen sind im Spitzbogen ausgeführt. (Ueber die Ursprünglichkeit und die Einheit der Composition fehlt es zur Zeit noch an genauerm Berichte.) — Höchst umfassend sind sodann die Reste eines mit sassanidischer Sculptur geschmückten Pallastes zu Al-Hathr, dem alten Atra, südlich von Mosul.⁵ — Ein ebenfalls sehr ansehnlicher sogenannter „Pallast des Khosru“ zu Madaïn, dem alten Ktesiphon, südlich von Bagdad, gleich dem von Diarbekir durch Anwendung des Spitzbogens bemerkenswerth, wird dem fünften oder sechsten Jahrhundert zugeschrieben.⁶

¹ Ebenda, pl. 17, p. 7. — ² Ebenda, pl. 27, p. 22. — ³ Ebenda, p. 21. —

⁴ Texier, a. a. O., p. XXI, 114. — ⁵ Vaux, a. a. O., S. 194, ff. — ⁶ Texier, a. a. O. p. XIX, 114.

3. Indo-Skythisches als Anhang.

Noch über die östlichen Grenzen des Parther- und des Sassanidenreiches waren die Elemente antiker Cultur hinausgetragen. Hier bildet das griechisch-baktrische Reich (256—90 v. Chr.) die historische Vermittelung. Nach dem Sturze des letzteren breitete sich die indo-skythische Macht längs des Indus aus. Einige bauliche Reste von Bedeutung, in der Gebirgsgegend von Jelalabad, sollen das Gepräge griechischen Mauerwerkes tragen.¹ Einige monumentale Fragmente, welche sich im Districte von Peschawer vorgefunden,² zeigen, z. B. auf einem Friesstücke, ausgeprägt römischen Charakter, auf den architektonischen Zierden einiger Postamente spätest römisches und byzantinisirendes Element. (Dasselbe Verhältniss bei den dazu gehörigen Sculpturen.) Es sind also auch hier verwandte Entwicklungsverhältnisse wie im Sassanidenreiche vorzusetzen. Doch ist hier bereits die Grenze der indischen Cultur erreicht, deren monumentale Gestaltungen, gleichzeitig sich in bedeutungsvoller Weise entfaltend, auf diese Ländergebiete einen nicht minder wesentlichen Einfluss gewannen.

¹ C. Ritter, die Stupa's, S. 107 (nach der Angabe von J. G. Gérard.) —
² E. C. Bayley, note on some sculptures found in the district of Peshawar, im Journal of the asiatic society of Bengal, XXI, p. 606. (Der Verf. setzt die Arbeiten in das dritte Jahrhundert vor Chr., eine Annahme, welcher der Styl der Sculpturen, seinen Abbildungen zufolge, ebenso widerspricht wie der der architektonischen Fragmente.)